

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	46 (1959)
Heft:	16
Artikel:	Jahresbericht des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz : vorgelegt an der Generalversammlung vom 4. Oktober 1959 in St. Gallen
Autor:	Scherrer, Maria
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-537046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die kerygmatische Form des Aufbaues der Katechismen verlangt. Sie würde auch die Grenzen zeigen, die eine Verwendung der modernen methodischen Mittel erlauben oder verbieten. Für eine solche mehr vergleichende, kritische und pro-

grammatische Arbeit ist die historische Arbeit von A. Berz eine unbedingt notwendige Voraussetzung. Gerade darum ist sie imstande, auch der praktischen Katechese wenigstens indirekt sehr gute Anregungen zu geben.

Jahresbericht des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz

vorgelegt an der Generalversammlung vom 4. Oktober 1959 in St. Gallen

Maria Scherrer, St. Gallen

Lehrerin und Mädchenerziehung

Warum ein Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz, wurde ich von jungen Kolleginnen schon gefragt, wenn ich sie bat, als Mitglied beizutreten. – Ja, hat der VKLS, im Jahre 1892 von ein paar Idealistinnen gegründet, noch immer volles Recht zum Leben? Ist er nicht in den Augen vieler nebst den großen Lehrer- und Erzieherorganisationen einfach überholt und überflüssig geworden?

Schon zum vierten Male darf ich über ein Vereinsjahr berichten. Und es ist klar, daß ich mich sehr nach dem Wert unseres Tuns fragen muß. Ich weiß, daß die Bemühungen des Zentralvorstandes, der Sektionspräsidentinnen und aller Getreuen wohl nicht mehr als Versuch sind. Redlicher Versuch, darf ich vielleicht sagen. Redlicher Versuch, im Geiste der katholischen Kirche für unsere Jugend, für unsere Heimat, für Gott zu wirken – als Christen zu leben, zu wachsen und Zeugnis abzulegen.

Das Christentum ist durch alle Jahrhunderte hindurch, von Golgatha bis heute, immer wieder hart geprüft worden. In der Heilsgeschichte ist nicht nur Gott – es ist auch immer sein großer Widersacher am Werk. Und die Christen aller Zeiten haben ihre Christuszugehörigkeit immer nur im Kampfe besiegen können. Im Kampf als oft verschwindende Minderheit, aber auch im Glauben an die Sieghaftigkeit des Guten. Auch das Christentum ist redlicher Versuch. Wer dürfte in seinem Leben sagen, es sei mehr?

Wir leben jetzt im Jahrzehnt der Wunderkinder, der nicht nur deutschen Wirtschaftswunder, der Wunder der Technik, der Automation. Wir leben im Zeitalter der ungeahnten, alles Bisherige übertreffenden Möglichkeiten. Wir sind die Könner, die Übergescheiten, die Nochniedagewesenen. – Aber, wir leben jetzt auch im Flüchtlingsjahr, das am 1. Juli begonnen hat. *Weltflüchtlingsjahr* – auch etwas noch nie Dagewesenes? Ja, die Tragik unserer Zeit macht allen Fortschritt, macht allen falschen Schein zunichte. Haben wir auch nur eine leise Ahnung vom Ausmaß des Flüchtlingselendes? In der ersten Hälfte des

20. Jahrhunderts wurden 150 Millionen Menschen heimat- und brotlos. Heute noch leben 60 Millionen in 21 Ländern als Flüchtlinge. Die großen Völkerwanderungen früherer Zeiten sind ein Nichts dagegen. Ungarn, Algerien, Tibet, nur drei der vielen Länder, in denen in jüngster Zeit durch Haß und Gewalt unbeschreibliches Elend geschaffen wird. Und die Hälfte aller Betroffenen sind Kinder und Jugendliche!

Heimatlosigkeit! Es ist gut und recht, daß internationale Organisationen, daß ein Schweizer Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr 1959/60, dem auch unser Verband durch die Zentralpräsidentin angehört, geschaffen wurden, die große Mittel aufzutreiben wollen, um die Not zu lindern. Aber es ist ganz klar, dies alles bekämpft nur die Wirkungen. Und die Ursache des großen Weltelendes? – Die äußere Heimatlosigkeit ist nur das Zeichen einer noch viel tieferen, noch viel traurigeren Heimatlosigkeit, der geistig-seelischen Entwurzelung der Menschheit. Sie hat Gott und damit alles verloren. Sie hat sich seiner Führung entzogen, und damit ist sie ins Elend und in die Vernichtung gestürzt. Es ist sicher, daß nur der Weg zurück, der Weg zu Gott, den Heimatlosen wirklich Heimat geben könnte. Nicht, daß das Leid einmal aufhört zu existieren. Nicht, daß das Paradies auf Erden dann Wahrheit würde. Aber Ungezählte könnten im Frieden ihr Heil zu wirken suchen. Unsere Heimat ist vom Kriegs- und Flüchtlingselend verschont geblieben. Und doch – wie viele Heimatlose leben auch unter uns. Ich denke jetzt nicht an die Menschen, denen wir Gastrecht geben. Ich denke an die vielen, vom großen Strudel mitgerissen und losgelöst von Gott. Friedlos, unruhig, gehetzt inmitten des Wohlstandes, arm inmitten des Reichtums, verzweifelt und ewig fordernd inmitten der Friedensinsel. Jugendliche und reife Menschen schauen aus nach Geborgenheit, nach Wärme und Liebe.

Ist es nicht auch ein Zeichen besonderer Art, daß 1960 als Jahr der Psychohygiene angekündigt wird? Daß immer mehr Menschen unter seelischen Störungen leiden und die Sprechstun-

den der Nervenärzte und Psychologen überfüllt sind? – Und das einmal verheißungsvoll angekündigte Jahrhundert des Kindes? – Das Jahrhundert der Halbstarken, sagte man wohl besser. Aber – können wir guten Gewissens von der Jugend verlangen, daß sie Weg, Maß und Ziel kenne, nachdem sie eine halbstarke oder besser eine durch und durch schwache Welt zum Beispiel hat? Wir haben als Thema für unsere Generalversammlung mit großer Berechtigung die seelische Ungeborgenheit von Kindern und Jugendlichen gewählt. Wir werden die Stimme des Fachmannes, Herrn Dr. Tournier aus Genf, hören, der die Nöte des Kindes und der Jugendlichen aus täglicher Erfahrung zutiefst kennt. Es kann ja nie darum gehen, einfach in den allgemeinen Jammer über ‚unsere Jugend‘ miteinzustimmen. Zudem hat Jugend zu allen Zeiten den Erwachsenen Anlaß zu Klage gegeben. Die Feststellung ‚So war es immer‘ soll uns aber niemals dazu verleiten, die Hände in den Schoß zu legen. Wir wollen vielmehr die der heutigen Zeit innewohnenden Gefährdungen erkennen und offenen Blickes und vertrauenden Herzens mithelfen, daß gerade aus der Gefährdung immer wieder junges, starkes Leben wachsen darf. Unsere Aufgabe ist ja das *Kind!* Und damit kehre ich zurück zu uns Lehrerinnen, zu unserm Verband und zu seinem Schaffen. Und Sie verzeihen wohl, daß ich einen Umweg gemacht habe hinaus in die Zeit und in die Welt.

All unsere Arbeit, unsere Liebe gehört dem Kind. Es ist das Vorrecht der ledigen Frau, Mutter vieler zu sein. Und ihre Aufgabe besonders dort zu suchen, wo die leibliche Mutter versagt. Aber wenn wir dem Kind die zu gesunder Entwicklung unbedingt nötige seelische Geborgenheit geben wollen, setzt dies voraus, daß wir selber immer wieder Geborgenheit und Heimat in Gott suchen.

So ist die religiöse Vertiefung und Weiterbildung *das* Hauptanliegen des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz. Und aus ihm erhält er immer wieder seine volle Berechtigung. Darf ich an unsere letzte *Generalversammlung an der Saffa* erinnern, die das Vereinsjahr 1958/59 eingeleitet hat. Sie wissen, wieviel Arbeit die Saffa dem Zentralvorstand bereitet hat. Aber wir haben sie gerne geleistet, weil sie für uns besondere Mission bedeutete. Über unsere kleine Schau ‚Religiöse Welt des Kindes‘ in der Halle Erzieherberufe schrieben wir ein Wort von Gertrud von Le Fort, das wert ist, jetzt wiederholt zu werden: Im Beruf der Lehrerin geht es nicht um Ersatz für fehlende Mutterschaft, sondern um die Auswirkung der nie fehlenden Mütterlichkeit jeder echten Frau. Die Rolle der mütterlichen Frau aber vollendet sich erst in ihrer Rolle als Bewahrerin der religiösen Güter. – ‚Religiöse Welt des Kindes‘ – wir hoffen, vielen Saffa-Besuchern etwas von ihrer Echtheit, von ihrer Schönheit, von ihrer Wichtigkeit gezeigt zu haben. – Uns Lehrerinnen erfreute an der Saffa-Generalversammlung auch vor allem das Referat von Fräulein Dr. Laure Dupraz, Fribourg: Das Wirken der Frau im Dienste des Volkes.

Die zweite Veranstaltung, vom Zentralvorstand für alle Sektionen vorbereitet, war unsere *Arbeitstagung* vom 16. Januar in Zürich: ‚Vom Sinn unseres Berufes.‘ Sie war eine Fortsetzung der ersten Arbeitstagung 1957: ‚Lehrpersönlichkeit der Frau, ihr Stand in der Welt.‘ Und wieder zeigte sich, daß modernes Arbeitsprinzip nicht nur für Schüler, sondern auch für Lehrer sehr fruchtbar ist. In drei Aussprachekreisen wurde viel Wertvolles zu Tage gefördert und Schönes und Schweres unseres

Berufes letztlich aus religiöser Sicht gewertet. H. H. Dr. Gallus Jud, Caviano, war wieder Leiter der Tagung.

Unsere *21. Bibelwoche* vom April in Einsiedeln unter Leitung von H. H. Prof. Dr. Johannes Feiner, Chur, vereinigte eine fröhliche Schar Lehrerinnen. Thema der Vorträge: Das sakramentale Leben in der Kirche. Danken möchten wir nicht nur für die reichbefrachteten Vorträge, sondern auch für die schönen Abendveranstaltungen mit Lichtbild und Platten, und alt und jung für das gute Zusammensehen in Ernst und Heiterkeit.

Aus den Berichten der Sektionspräsidentinnen können Sie entnehmen, daß *Einkehrtage* und *Exerzitien* immer mehr zur Regel werden. Und wir sind froh, daß religiöse Fragen in vielen Zirkelstunden und Vorträgen zu Sprache kamen und oft unsere ganz speziellen fraulich-religiösen Anliegen betont wurden.

«Gutes tun ist im Grunde genommen der einzige Weg, ein guter Christ zu werden», sagt unser Heiliger Vater Papst Johannes XXIII. Wir haben im letzten Vereinsjahr gemeinsam versucht, etwas Gutes zu tun. Unsere *Missionsaktion*, im Januar 1959 gestartet, möchte eines der größten kirchlichen Anliegen unterstützen und Segen für Spender und Empfänger bedeuten. Bis heute durfte ich Fr. 29422.80 buchen. Von diesem Geld haben wir im Mai Fr. 10000.– dem Justinus-Werk in Fribourg, Fr. 4000.– Fräulein Dr. B. Hardegg in Afrika und Fr. 2000.– Sr. Ingeborg Laub in Quilon, Indien, zukommen lassen. Das Justinus-Werk steht an erster Stelle, so wie das von der Delegiertenversammlung 1958 bestimmt wurde. Sie kennen seine Wirksamkeit, die in der Ausbildung von Studenten aus allen Kontinenten besteht und für den so dringend nötigen akademischen Nachwuchs sorgt. – Die Freude über unsere Franken war überall groß und der Dank sehr herzlich. – Nun haben wir, nach sechs Monaten, unsere Aktion fortgesetzt. Und ich möchte Ihnen allen, die Sie Ihre Gabe beigetragen haben und noch immer eifrig einzahlen, herzlich danken. Der Erweiterte Vorstand wird demnächst über die Verteilung der noch vorhandenen Summe entscheiden. Sie erhalten durch die ‚Schweizer Schule‘ Bericht.

Und nun ein zweites Vereinsanliegen: Berufliche Weiterbildung ist ernstes Gebot, voller beruflicher Einsatz sicher die Frucht echter religiöser Haltung. Es wäre sehr zu wünschen, daß in den Sektionen nebst mancherlei Schul- und Erziehungsfragen der Mädchenbildung besondere Aufmerksamkeit geschenkt würde. Es ist schade, daß unser Mitspracherecht hier so gering ist. Und wir bedürfen wirklich tüchtiger Lehrerinnen, die nicht nur für die obere Stufen an Mädchenschulen, sondern auch für die Ausarbeitung von Lehr- und Ausbildungsplänen geeignet sind. Könnte uns das Frauenstimmrecht hier weiterführen? Um kurz darauf einzugehen: Ich weiß, daß viele unserer Kolleginnen über das Abstimmungsergebnis vom 1. Februar betrübt waren. Ich weiß, daß es ihnen nicht einfach um ein neues Recht ging – nein, sie waren vielmehr bereit, eine neue Pflicht mit großem Ernst auf sich zu nehmen. – Staatsbürgerliche Bildung: Vergessen wir nicht, hier unsere Aufgabe zu tun und als Frauen des öffentlichen Lebens den Ruf der Stunde zu hören. Es ist so wichtig, daß unser Wirken über die Schulstube hinaus gehe, daß in vertrauender Zusammenarbeit mit andern Erziehungs- und Frauenverbänden, mit kantonalen und Gemeindekommissionen der weibliche Einfluß geltend gemacht werde. Ich freue mich über das Wirken vieler Kolleginnen in den verschiedensten Ämtern, und daß der

VKLS aktiv mitarbeiten kann im Schweizerischen Katholischen Lehrerverein, in der Präsidentenkonferenz der katholischen Erzieherorganisationen, in der Jugendschriftenkommission des KLVs, in den Kommissionen für Bibel- und für schweizerische Schulwandbilder, in der interkantonalen Mittelstufenkonferenz und neuestens auch in der Kommission „Tag des guten Willens“. – Es ist mir ein Bedürfnis, den Schweizerischen Katholischen Lehrerverein nochmals zu erwähnen, mit dem uns sehr gute Zusammenarbeit verbindet. Heute, an seiner Generalversammlung in Stans, tritt der langjährige Zentralpräsident, Herr Regierungsrat Josef Müller, Flüelen, von seinem Amte zurück. Herzlicher Dank begleite ihn für all seine Sympathie dem VKLS gegenüber, für sein großes Wirken und seine vornehme christliche Haltung, die ihn immer ausgezeichnet hat. Wir sind sicher, daß der Nachfolger, Herr Alois Hürlimann aus Zug, uns in gleichem Maße zugetan und zu aller Zusammenarbeit bereit sein wird.

Die Berichte über Hilfskassa, Alterskassa, Krankenkassa und Bibliothek zeigen, daß unsere Institutionen viel Gutes zu tun imstande waren. Es bleibt nur ein Wort zur „Schweizer Schule“, die uns in vermehrtem Maße beschäftigen sollte. Ich möchte Ihnen unsere katholische Schul- und Erzieherzeitschrift sehr empfehlen, ich möchte Sie bitten, mit warmem Interesse all die Bemühungen um unser Blatt zu lohnen. Gleichermaßen möchte ich Ihnen das Unterrichtsheft und die Reisekarte des Katholischen Lehrervereins in Erinnerung rufen und Sie auch auf das neugeschaffene Wörterbüchlein aufmerksam machen.

Es wäre noch manches zu berichten aus der Korrespondenz der Zentralpräsidentin, von Verbindungen zum Ausland, von Sitzungen und Rundbriefen, von den verschiedensten Lehrerinnenanliegen, die unsere Aufmerksamkeit brauchen. Und meine Aufgabe ist immer dann am schönsten, wenn ich mich ganz persönlich für meine Kolleginnen einsetzen darf. Immer wieder stehe ich voll Hochachtung vor so vielen ältern Lehrerinnen, die, oft sehr allein, Jahrzehnte hindurch auf ihren Posten

ausharren und ein großer Segen für die Jugend, für die Familien und Gemeinden sind. Ich möchte hier auch an die pensionierten Kolleginnen denken, denen wir so viel Dankbarkeit für ein reicherfülltes Leben schulden. Voll Freude sehe ich die Jungen, deren sich viele mit großem Idealismus und mit viel Schwung in die Schularbeit stellen, die in unserm Verein den frischen Wind bedeuten und für manche Arbeit gerne zu haben sind. Zu Jahresbeginn habe ich wiederum die Seminarien von Menzingen und Heiligkreuz besucht. Fräulein Hofmann, Luzernbiet, hat zu den Seminaristinnen von Baldegg gesprochen. Wir möchten die jungen Lehrerinnen möglichst alle in unsern Reihen sehen. Und alt und jung möge weiterhin in gegenseitigem Verstehen und Helfen Gemeinschaft sein, die stark genug ist, sich weit zu öffnen und fern jeder Abkapselung fähig macht, Kontakte über die eigenen Reihen hinaus zu schließen und vor allem auch den ökumenischen Gedanken zu fördern. Nur wer in jedem Nächsten, gleich welcher Religion und Rasse, seinen wahrhaftigen Bruder sieht, darf sich Christ nennen. Haben wir nicht alle mit großer Freude und Genugtuung die erste Enzyklika Papst Johannes' XXIII. gelesen, die sich in so warmer väterlicher Güte an gar alle Menschen des Erdkreises wendet und die, so hoffen wir dringend, zugleich mit dem kommenden Konzil neue Wege brüderlicher Verständigung zwischen den verschiedenen Bekenntnissen finden wird. Das Werben um gegenseitiges Verständnis darf nicht mehr aufhören. Wir wollen ganz mit dabei sein.

Und jetzt möchte ich danken. Es ist Gott, der die Kraft verleiht, er schenkt auch die treuen Helfer. Gewiß gibt es Rückschläge und Enttäuschungen, wie könnte ich diese leugnen. Aber gute Zusammenarbeit im Vorstand und mit den Sektionspräsidentinnen läßt doch manche Frucht reifen.

Es bleibt uns vieles zu tun. Und da wir wissen, daß nicht einfach zählt, was aufgezählt werden kann, wollen wir uns mühen um den rechten Geist, um den Geist Christi, der allein unsere schwachen Versuche redlich und fruchtbar machen kann.

Unsere Berufshaftpflicht-Versicherung

Der heutigen Nummer der „Schweizer Schule“ liegt wiederum der vorgedruckte Einzahlungsschein für die Prämie unserer Berufshaftpflicht-Versicherung bei. Wer die Fr. 3.50 einbezahlt, ist automatisch für das Jahr 1960 versichert, ohne daß er von uns eine Bestätigung dafür erhält (Quittung aufbewahren!). Die Versicherung beginnt mit dem Tag der Einzahlung, frühestens aber am 1. Januar

1960, und endet mit dem 31. Dezember 1960.

Die Versicherung hat den Zweck, Lehrpersonen (auch Religions- oder Turnlehrern) in ihrer beruflichen Tätigkeit Schutz zu bieten gegenüber Schadenersatzansprüchen von Schülern oder andern Drittpersonen.

Die Versicherungsleistungen betragen im Maximum:

Fr. 50 000.– pro verletzte oder getötete Person

Fr. 150 000.– bei einem Schadeneignis, durch das mehrere Personen betroffen wurden

Fr. 10 000.– für Sachschäden pro Schadeneignis

Interessenten steht ein kleiner Prospekt über die Versicherung gerne zur Verfügung. Er kann beim Zentralkassier in

Umschau